

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVIII



8. Jahrgang Nr. 9

20. April 1935

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Auferstehung eines Volkes

Wieder einmal stehen wir vor Ostern, dem Fest der Auferstehung, dem Frühlingsfest des deutschen Volkes, das unsere altgermanischen Vorfahren schon in grauer heidnischer Vorzeit feierten. Ostern bedeutet Freude, die erwachende Natur, das Sprießen und Grünen in Feld und Wald. Selbst der naturfremd gewordene Großstädter zieht mit Kind und Kegel ins Freie, um sich im Grünen zu ergehen. Alles atmet Frieden, Freude und jene stille Heiterkeit, die wir Deutsche beim Festfeiern lieben. Ostern ist das Fest der Auferstehung im umfassendsten Sinne des Wortes, der Auferstehung des Herrn, der Auferstehung der Natur — und heute in einem ganz besonderen Sinne der Auferstehung des deutschen Volkes. In der Natur draußen regt sich das neue Leben, und auch in unserem Volke ist es unter der hinreißenden und begeisternden Führung Adolf Hitlers nach dem schweren und dumpfen Winter der Systemzeit wieder erwacht.

Der Führer hat uns ein neues Reich geschmiedet, ein Reich der Verbundenheit nach innen, der Ehre und der Wehrhaftigkeit nach außen. Besonders in den letzten Monaten sind zur Zusammenschweißung aller Volksgenossen ganz entscheidende Taten geschehen. Die gesamte gewerbliche Wirtschaft ist organisch der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert, und damit ist der letzte Rest möglicher Gegensätze — die Herzen gehörten seit dem Tag von Potsdam schon immer zusammen — aus der Welt geschafft. Ein einziges Band der Kameradschaft, der Arbeitsgemeinschaft umschlingt nun alle Deutschen: die großen Gruppen der Bauern, der Handwerker, der Handarbeiter und Geistesarbeiter können nun in lebendiger Gemeinschaft einhellig zusammenwirken. Es ist ein für allemal unmöglich gemacht, daß eigensüchtige „Führer“ die Stände und Klassen gegeneinander auspielen oder ihren Eigennutz höher stellen als den Gemeinnutz des ganzen deutschen Volkes. — Was ist es anders als eine gewaltige und großartige Auferstehung eines ganzen Volkes, wenn es dem Führer gelang, die Volkskraft zusammenzufassen und zu wecken und den Willen aller auf ein großes Ziel hin anzufachen? Es ist ein Auferstehungsgedanke, wenn der

Führer als erste Tat nach der Machtergreifung sich derjenigen Volksgenossen erinnerte, die am schwersten in den Jahren der Schmach gelitten hatten: der Arbeitslosen. Wie großartig hat er sein Versprechen,

alle Kräfte des Staates an die Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu setzen, eingelöst, und hat damit Glück und Zufriedenheit in ungezählte deutsche Familien gebracht. Zugleich hat er damit denen, die noch keine endgültige Arbeit finden konnten, das stolze Vertrauen gegeben, daß auch sie in absehbarer Zeit in die Front der Arbeit eingereiht sein werden.

Es ist ein Auferstehungsgedanke, wenn der Führer und seine Helfer alles daran setzen, die Volksgesundheit zu heben und den rassistischen Fortbestand des Volkes zu sichern.

Es ist eine Auferstehung des Volkes im wahrsten Sinne des Wortes, wenn es dem Führer gelang, den deutschen Arbeiter zum ersten Male in der harten und dornenreichen Geschichte seines Standes als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern. Fast ein Jahrhundert lang haben die marxistischen Volksverräter dem Arbeiter den „Himmel auf Erden“ versprochen, und haben ihr Versprechen weder halten können noch wollen. Heute fahren Tausende und aber Tausende schaffender deutscher Volksgenossen auf den schönsten Schiffen unserer Handelsmarine nach dem Süden, um sich Kraft und Gesundheit für die kommende Zeit zu holen. „Niemand kann heute mehr bestreiten“, sagte der Stellvertreter des Führers in seiner jüngsten Ansprache an die deutschen Arbeiter, „daß sich im nationalsozialistischen Staat der Handarbeiter absolut gleichwertig fühlt und in den Augen seiner Volksgenossen auch gleichwertig ist.“ — Wie herrlich ist die Saat aus der Hand des Führers aufgegangen,

die Saat der lebendigen Volksgemeinschaft, die nichts mehr auseinanderzureißen vermag. Man denke an die jubelnde Begeisterung der Scharabstimmung, an die heilige Treue des ärmsten Volksgenossen, der unbeirrt von fremden Drohungen seine Stimme Deutschland



Auferstehung jauchzt der Vögel Sang! Auferstehung strahlt der Sonne Glanz /
Schöner Weichenduft streift wegentlang — / Nun vergiß das Sorgen und das
Mühen. — / Gib auch du dich einmal restlos hin / An dies wunderstarke junge
Werden. / Auf zum Himmel wende Herz und Sinn / Mit der Hoffnung frohlicher
Gebärde. / Und der Erde schöpferischem Hauch / Laß lebendig dir die Seele weiten /
Daß die Nacht emfleht, und du auch / Freudig in güt zu deinem Ostern schreiten.

52000/18

gab. Wiederum sagt Rudolf Heß: „Durch die unerhörte Geschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk hinter Adolf Hitler stellte, war es ihm allein möglich, es so erfolgreich zu führen, wie es in den Jahren seit der Macht-ergreifung der Fall war; und gerade dank der Tatsache, daß insbesondere auch der deutsche Arbeiter ihm folgte, vermochte der Führer Deutschland wieder freizumachen.“

Deutsche Auferstehung heißt Verbundenheit nach innen und Ehre nach außen. So ist der großartigste Ausdruck dieser Auferstehung des Volkes die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. — Wie war es denn in den letzten fünfzehn Jahren? Deutschland war unfähig, sich zu wehren; es war wehrlos, weil es sich hatte ehrlos machen lassen. Die Völker, die im großen Kriege unsere Feinde waren, machten willkürlich, was sie wollten. War das Versailler Schanddiktat günstig für sie, dann bestanden sie auf lückenlose Erfüllung; erwies es sich als ungünstig, dann brachen sie, wie es ihre planmäßige Aufrüstung beweist, bewußt den „Vertrag“. Das furchtbare Schicksal des Memellandes zeigt das Los des Wehrlosen: Es gibt keine Gewalttat, keinen Rechtsbruch, keinen Justizmord, keinen schlaue erdachten Betrug, den das Räubervolk der Litauer nicht ohne Duldung durch die „Signatarmächte“ am wehrlosen memeldeutschen Volksgenossen verübt hätte. Der Deutsche, der sich nicht wehren konnte, war im waffenstarrenden Europa vogelfrei!

So erleben wir auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht als völkische Auferstehung: der 16. März 1935 hat uns wieder zum freien Volk gemacht. Die Wehrpflicht gab uns nach außen hin die Ehre wieder, die uns hinfort niemand mehr rauben kann. Als die Nachricht davon durch die Welt ging, verhielten sich die Völker

ganz verschieden: In Frankreich, das im ganzen Verlauf seiner Geschichte stets die ihm rassenfremden Völker unterjocht und niedergegetreten hatte, kam es zu einem beispiellosen Mut- und Hahausbruch. Italien, das zunächst die deutsche Gleichberechtigung befürwortet hatte, verschanzt sich plötzlich hinter den Buchstaben des „Diktats“. Nur in England fand man, trotz aller Einwände und trotz aller diplomatischen Künste, so etwas wie Verständnis dafür, daß das deutsche Volk gesonnen ist, sich nicht weiterhin ehrlos halten zu lassen.

Aber wir dürfen uns nicht täuschen: wir stehen einer ganzen Welt gegenüber, die uns trotz unserer Friedensliebe feind ist. Frankreich und mit ihm seine alten und neuen Verbündeten suchen einen eisernen Ring um uns zu legen. Wir wollen den Frieden, aber einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung. Der Führer hat einmal dem Sinne nach gesagt, die Deutschen hätten so viele kriegerische Vorbeeren im Laufe der Geschichte erkämpft, daß sie es nicht nötig hätten, sich auf Schlachtfeldern neuen Ruhm zu suchen. So bekennen wir uns auch am Ostertage genau wie der Führer zum Frieden.

Aber eins mögen sich unsere Gegner gesagt sein lassen: Deutschland war noch nie in seiner Geschichte so einig und so geschlossen wie heute. Jedem einzelnen von uns steht das Ziel vor Augen: Freiheit und Ehre des Gesamtvolkes! Für dieses Ziel opfern wir alles auf. Der eine oder andere mag in diesem oder jenem vielleicht am Althergebrachten hängen, aber das besagt nicht das geringste angesichts des geschlossenen Willens des ganzen Volkes. Deutschland folgt seinem Führer, mag es kommen, wie es will. Das Volk ist aufgestanden und blickt ruhig und gelassen in die Zukunft, an die es glaubt!

Adolf Hitlers Geburtstag

Adolf Hitler wird am 20. April 46 Jahre alt. Dieses Jahr ist es nun schon das dritte Mal, daß das ganze deutsche Volk den Geburtstag seines Führers feiert. Wir wissen alle, daß er an prunkvollen Festen und Feiern, an Pomp keine Freude hat, und wir wissen auch, daß es nicht in seinem Sinne liegt, diesen Tag geräuschvoll zu begehen. Wer am 20. April in aller Stille einem armen Volksgenossen hilft, wer sein Scherflein der Volkswohlfahrt oder für sonst irgendeinen guten Zweck gibt, kann gewiß sein, daß sich der Führer darüber mehr freut, als wenn man ihm kostbare Geschenke oder schön geschriebene Gedenkadressen überreicht oder gar seiner in „schwungvollen“ Stammtischreden gedenkt.

Denn wenn irgend jemand in Deutschland, dann hat der Führer Verständnis dafür, wenn das deutsche Volk in solch herzlich stiller, aber um so würdigerer und fechtlicherer Form an diesem Tage seiner gedenkt. Es wird ihm warm ums Herz sein, wenn er fühlt, daß Millionen deutscher Arbeiter, Abermillionen deutscher Volksgenossen in ihrer Werkstatt, in ihrem Betriebe aus innerster Überzeugung bereit sind, tätig am Aufbau des Volkes mitzuhelfen. Es wird ihm die größte Freude und die höchste Genugtuung sein, zu wissen, daß jeder in seinem Kreise wirkt und arbeitet und sorgt, damit das deutsche Volk wieder hochkommt. Der Führer ist seinem Volke treu, an uns, an der Gefolgschaft liegt es, diese Treue durch die Tat zu besiegeln.

Wer den Führer im tiefsten verstehen will, muß wissen, woher er kommt. Adolf Hitler ist in einem kleinen Dörfchen an der deutsch-österreichischen Grenze, in Braunau geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Seine ganze Jugend steht unter dem Eindruck des zerfallenden österreichisch-ungarischen Kaiserreiches: überall dringt das Slawentum vor, die Deutschen werden aus ihren Wohnsitzen verdrängt. Die Regierung, in der die Stimme der nichtdeutschen Völker schwerer wiegt als die des urdeutschen, kernigen Stammes, der diesem Staate alles: Gesittung, Kultur, Staatskunst und Verwaltung gegeben hat, ist schwach und machtlos. Mit den slawischen Völkern dringt das Ostjudentum vor und bemächtigt sich des Staates, der Parteien, der Presse, des Handels, der Banken. Das Vorkriegsösterreich ist ein einziger Wirrwarr: alle kämpfen gegen alle.

In dieser für das Deutschtum im Osten so trüben Zeit wächst der junge Hitler heran. Er erfährt im Elternhause, daß jenseits der Grenze sich die Deutschen ein machtvolles, innen und außen angesehenes Reich geschmiedet haben. Er hört von Bismarck und den großen deutschen Heerführern, die 1870/71 Frankreich schlugen. Da packt ihn eine unbändige Sehnsucht nach diesem Bruderreich, das glücklicher ist als sein Heimatland.

Vorerst muß er sich hart durchs Leben schlagen. Er wird Arbeiter, er kämpft hart ums tägliche Brot. Aber diese Zeit ist für seinen weiteren Lebensgang entscheidend: er erlebt am eigenen Leibe, wie die deutsche Arbeiterschaft unter den Einfluß volksfremder „Intellektueller“ gerät, die nur eine Aufgabe kennen: Deutschland durch die gefinnungsmäßige Verfeuchung seiner Arbeiterschaft ins Mark zu treffen. Der junge Hitler erkennt, daß es die größte Aufgabe der Zeit ist, um die Seele des deutschen Arbeiters zu ringen.

Nun kommt der Krieg, und mit dem klaren, instinktsichern Blick des geborenen Politikers erkennt Hitler, daß das ganze deutsche Volk um sein Dasein zu kämpfen hat. Er erkennt, daß sich der einzelne opfern muß, damit das Gesamtvolk lebe. So meldet er sich freiwillig ins deutsche Heer und macht den ganzen Krieg in vorderster Front mit. 1918 liegt er halb blind und bewußtlos mit einer schweren Gasvergiftung im Lazarett. Als er wieder zu sich kommt, erlebt er in Augenblicken furchtbarer innerer Erschütterung, daß das deutsche Volk in diesem Weltkampf zusammengebrochen ist.

Damals haben Millionen deutscher Männer und Frauen unter diesem Elend genau so gelitten wie er. Aber während die meisten in dumpfer Verzweiflung dahinbrüteten und jede Schmach und jede Schande über sich ergehen ließen, ohne an Abwehr zu denken, wird ihm, wie zu Beginn des Völkerringens, klar, daß der Mut und die Tatkraft des Mannes Berge zu versetzen vermögen. Raum aus dem Lazarett entlassen, stürzt er sich in die Politik: es drängt ihn zur Tat, zur Gestaltung des

neuen, des Dritten Reiches. Er weiß, daß die gleichen dunklen Mächte, die seine österreichische Heimat planmäßig unterwühlten, auch das Deutsche Reich zu Fall gebracht haben.

Nicht der Krieg, in dem die beste deutsche Volkskraft verblutete, nicht die Aufstände der Roten, der Rapp-Putsch, die Räubereien von Max Hötz im Vogtlande, der Dames-Plan, der Young-Plan sind letztlich die Ursachen des deutschen Verfalles, sondern sie waren nur die Anzeichen der Krankheit eines Volkes, das sich selbst verloren hat. Diese Krankheit, das mußte Hitler, als Millionen es noch nicht wußten, läßt sich nicht durch Parteipolitik, Bonzenwirtschaft und Klüngel heilen, sondern nur durch eine Revolution, die den Urkräften des Volkes den Weg zum Dritten Reiche bahnt.

In dieser Zeit entwickelte sich Adolf Hitler zu dem Führer, der, unbeirrt von der Parteien Haß und Günst, seinen Weg geht. Die nationalsozialistische Idee erzwingt den Sieg. Wir wollen keine Einzelheiten aus der Zeit dieses gewaltigen Kampfes; aber wir wollen, um die ungeheure Schwere und die Größe der Tat Adolf Hitlers zu zeigen, einige der Etappen dieses Kampfes um die Seele Deutschlands und um die Seele des deutschen Arbeiters vermerken. Am ersten Parteitag der NSDAP. in Weimar 1926 marschierten 10 000 Teilnehmer auf; 1927 finden sich in Nürnberg 30 000 zusammen; 1929, ebenfalls in Nürnberg, sind es 150 000 geworden. Der Kampf trägt seine ersten Früchte. Im September 1930 entscheiden sich bereits sechs Millionen für den Nationalsozialismus, und so geht es weiter, bis das ganze deutsche Volk hinter seinem Führer steht: der Tag von Potsdam, der Tag der deutschen Arbeit, der Tag des Bauern stellen Marksteine dieser Entwicklung dar.

Alles Wirken des Führers wird von einem großen Gedanken beherrscht: dem Gedanken der Ehre! Vor wenigen Wochen hat er in einem Aufruf an das deutsche Volk die Wiederherstellung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht bekanntgegeben und damit den Paragraphen des Versailler Diktats beseitigt, der die Ehre eines ganzen Volkes bewußt geschändet hatte. Der Gedanke der Ehre beherrscht unsere gesamte Außenpolitik, und daß er das tut nach all den Jahren der Schmach und der knechtischen Unterwürfigkeit, ist das alleinige Verdienst des Führers.

Warum hat Adolf Hitler diesen gigantischen Kampf gewonnen, genauer gefragt: Was unterscheidet ihn von andern Staatsmännern der deutschen und der ausländischen Geschichte? Hitler als Staatsmann ist Volksführer. In ihm verkörpert sich die edelste und gesündeste Kraft des Deutschtums. Er ist kein Mann des eiskalten, berechnenden Verstandes. Er ist ein Mensch, in dem Verstand und Instinkt, Vernunft und Herz, Klugheit und Liebe in seltener Vollkommenheit vereint sind. Er kennt das Volk und lebt im Volke; und das Volk weiß, daß es sich im Glauben an diesen Führer selbst ehrt. Während andere Staatsmänner sich im Besitz der Macht wohlfühlten und die Macht genossen, war für Hitler und seine Mitführer die Macht nichts anderes als die Voraussetzung der aufbauenden Tat. Deshalb stellte er sich und das Volk vor gewaltige Aufgaben, damit sich die Volkskraft an diesen Aufgaben bewähre und erneuere. Er rettete den deutschen Bauern, er gab dem deutschen Arbeiter die Ehre wieder, er bekämpfte in riesigem Ausmaße mit überragendem Erfolg die Arbeitslosigkeit, er ordnet die Wirtschaft, er gliedert das Reich, er schafft den Arbeitsdienst und legt die Grundlagen zu einer großzügigen und gesunden Siedlungspolitik.

Einem Volke, das arbeitet, wachsen die Kräfte, ihm gehört die Zukunft. Wenn der Führer immer wieder auf große Aufgaben hinweist, wenn er selbst mit Hand ans Werk legt, dann tut er das aus einem durch nichts zu erschütternden Vertrauen zur Kraft, zum Willen und zur Einsicht seines Volkes. Dies Vertrauen darf nie enttäuscht werden, denn an ihm hängt die Zukunft Deutschlands.

Adolf Hitlers Geburtstag soll auch in diesem Jahre wieder ein Tag stiller Einsicht sein, ein Tag der Selbstbesinnung und des Gelöbnisses: mit Hitler siegen wir, mit Hitler retten und stützen wir den einfachsten und ärmsten Volksgenossen, mit Hitler schmieden wir das neue Reich, das Reich der Arbeiter der Stirn und der Faust, das Reich der deutschen Zukunft.

Feierabendgespräch

Von Hans Hahn, Kalkulation, Hochofenwerkstatt Thyssen-Hütte

„Wie hat dir denn die kleine Feier anlässlich des fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums unseres Vorarbeiters D. gefallen?“

„Run, ich finde: es war alles dazu angetan, unseren lieben D. empfinden zu lassen, daß er an seinen Mitarbeitern im engeren und weiteren Sinne des Wortes, die Rangstufenleiter hinauf und herab, treue, wohlmeinende, herzlich gesinnte Kameraden hat, die ihn um seiner beruflichen Leistungen und Kenntnisse willen hochschätzen, die aber auch seine menschlichen Eigenschaften zu würdigen wissen. Weißt du, bei solcher Gelegenheit findet doch manches den Weg an die Oberfläche, was sonst verborgen bleibt, weil es scheinbar mit dem strengen Pflichtenkreis des Alltages nichts zu tun hat. Man spürt, daß doch auch die Wertsgemeinschaft etwas Wesentliches ist, daß die verbindenden Kräfte, die aus der gemeinsam verrichteten Tagesarbeit hervorgewachsen, sich nicht streng lokalisieren lassen auf das Gebiet eben der Aufgaben und Pflichten, daß sie vielmehr den Menschen in seiner ganzen Natur und mit all seinen Strebungen erfassen und ihn mitbilden helfen. Das offenbart sich mit voller Deutlichkeit natürlich nur bei besonderen Anlässen, wie ja überhaupt im Leben die festlichen Stunden nicht so sehr dem Rausch und dem Vergessen, als vielmehr der zusammenfassenden Besinnung von erhöhter Warte aus dienen sollen. Der Alltag läßt das Gemeinsame ja nur allzuleicht vergessen. Das Zureinander sieht im Nahkampfe einem Gegeneinander oft verzweifelt ähnlich. Von erhöhtem Punkte aus aber sieht man mehr die große Linie und nimmt dann wahr, daß bei aller von Zeit zu Zeit auftretenden und manchmal recht harten Gegenläufigkeit, im ganzen gesehen, die Richtung doch einheitlicher ist, als man sich hätte träumen lassen; wie das scheinbar Hemmende manchmal zur Förderung gedieh, weil es den Willen und die Einsatzbereitschaft aufrief und zu einer Anspannung aller Kräfte auf ein Ziel hinführte, das ohne diesen Anstoß wohl nicht erreicht worden wäre.“

„Na höre: mir kannst du das alles ja erzählen. Aber laß solche philosophischen Betrachtungen nur ja nicht in Gegenwart des Meisters oder eines anderen Vorgesetzten vom Stapel, sie werden sonst glauben, sie bräuchten dich nur recht zu schikanieren, um aus dir das Höchste an Leistung herauszuholen.“

„Ach so! An diese Nutzenanwendung habe ich freilich noch nicht gedacht. Ich werde mich also strengstens hüten, ihnen Einblick in meine Gedanken-

lammer zu geben. Aber ich glaube, die Gefahr, daß sie die Schikane zur Methode erheben würden, ist doch nicht sehr groß. Denn abgesehen davon, daß ihnen als aufrechten Menschen und bei aller sachlichen Strenge eben doch wohlmeinenden Vorgesetzten ein solches Verfahren nicht liegen würde; sie werden so gut wissen wie wir, daß, wo die Sporen Hafer, Brot und ermunternden Zuruf ersehen sollen, das Ergebnis immer nur ein verdorbener Gaul sein kann.“

„Ich habe dich gleich von vornherein richtig verstanden, und mein Einwurf war eigentlich nur scherzhaft gemeint. Nimm ihn meinetwegen auch als einen kleinen Rückfall in jenen Geist des Mißtrauens, das zu überwinden wir uns alle heute ja nach besten Kräften bemühen. Uebrigens, als du soeben von den seltenen Festestunden sprachst, die das Verbindende hervortreten lassen, da fiel mir ganz unvermittelt die kleine Weihnachtsfeier ein, die wir im vergangenen Jahr in unserer Werkstatt veranstalteten.“

Es war nur ein knappes Viertelstündchen, das mir aber doch zum echten Erlebnis wurde und das mir immer in Erinnerung bleiben wird. Weißt du, was mich bei der Feier am Tiefsten gepackt hat? Das gemeinsam gesungene: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Dieses schöne, jedem echten Deutschen von Kindheit her vertraute und ans Herz gewachsene Lied, hier in der Halle, die sonst nur das harte Getöse der Arbeit kennt, in Gemeinschaft gesungen von uns allen, im Arbeitsanzug, so, wie wir eben Werkstücke und Maschinen verlassen hatten. Es war in mir ein tiefes, wachsendes Erstaunen darüber, daß dies überhaupt möglich sei. Es wird mir schwer, mich richtig auszudrücken: ich empfand, daß man eigentlich nur aus der Bejahung echter Werte heraus zur Gemeinschaft durchdringen kann; wo das „Nein“ zu dieser

oder jener Sache im Vordergrund des Fühlens und Denkens steht, da kommt es höchstens zur Gemeinschaft in Verfolg eines gleichen Zieles, aber nicht zu echter Gemeinschaft.“

„Da hast du recht. Und wir wollen uns bemühen, Werk und Arbeitsplatz immer klarer als ein Stück Heimat zu erkennen, durch das wir mit allem, was wahrhaft wertvoll und gut ist, irgendwie in Verbindung stehen. Dem Schaffen am Gemeinsamen, zum Eigenen hin, gilt der Arbeitstag, der Besinnung auf das Gemeinsame, vom Eigenen her, die Feierstunde. So wird mit der Zeit ganz gewiß Wirklichkeit, was wir alle wünschen und was uns not tut: die Betriebsgemeinschaft, die den Menschen ja nicht herauslösen will aus anderen, fundamentalen Bindungen, die den Kreis seiner echten Beziehungen nur um eine neue und wesentliche bereichern will und soll. Das waltete Gott!“

Leitsprüche der Arbeit

„Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und Würde.“

Adolf Hitler

„Nichts ist so geeignet, die Verschmelzung der weiterstrebenden Elemente zu fördern, als gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Aufgaben.“

Otto von Bismarck

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!

„Nach Ostland wollen wir reiten!“

Von Cornelius Jakob, Verladearbeiter, Niederrheinische Hütte

Wenn man hin und wieder auf der Arbeitsstätte Kameraden über ihre Kameraden, die aus Ostpreußen stammen, reden hört, so muß man staunen, was für eine Meinung bei den Schläuen über unsere Ostmark herrscht. Wörter wie „Polak“ und „drei Tage mit dem Schlitten hinter Berlin“, sind die gebräuchlichsten Schlagworte. Aber es ist Tragik in diesen Worten, denn Ostpreußens Geschichte ist mit Blut geschrieben. Seine Söhne waren und sind Deutschlands treueste Söhne. Schreiber dieser Zeilen verbrachte seinen Arbeitsdienst in Ostpreußen und lernte Land und Leute kennen und lieben. Es war schlimm unter dem System um dieses Land und Volk bestellt, man überließ es dem eigenen Schicksal. Aber unser Führer Adolf Hitler hat sich der Ostmark ganz besonders angenommen und sie ins Herz geschlossen. Das Volk hat unter seinem Führer wieder Arbeit und Brot bekommen, und auch wir im Reich haben es erlebt, wie Millionen Volksgenossen wieder durch des Führers Willen in Arbeit und Brot kamen.

Ostpreußen, über diesem Land liegt das Schandwort „Versailles“, was jedem Deutschen die Empörung ins Innere steigen läßt. Doch wir wollen es dem Führer überlassen; durch seine Friedenspolitik wird die Welt erkennen müssen, daß „Versailles“ eine Wahnsinnstat war. Ostpreußen wurde durch den Korridor vom Reich getrennt und gleicht geographisch einer Insel. Wir alle wissen, was für Elend durch diese Grenzziehung über unsere Brüder kam, und doch haben sie Treue und Liebe zum Vaterland bewahrt. Der Führer hat einen Pakt mit Polen geschlossen, und so wollen wir hoffen, daß das Korridorproblem einst eine Lösung findet.

Seht euch Ostpreußen an, seine Bauern und Fischer. An der Samländischen Küste wohnt der Fischer. Hart und mühselig ist sein Beruf, wenn er hinausfährt aufs Meer, um sein Brot zu verdienen. Er hat nicht viel zum Leben und doch teilt er das letzte Stück Brot mit seinen Mitmen-

schen. Und dann der Bauer! Aufrecht schreitet er hinter seinem Pflug; Blut und Boden sind eins, und doch muß er hart um die Frucht ringen. Ostpreußens Menschen sind schweigsam und verschlossen wie der heimische Wald, wo der Elch sich als König fühlt. In Königsberg lebte und wirkte Deutschlands großer Philosoph Kant. In dieser traditionsreichen Stadt wurde der erste preußische König gekrönt. Dann Masuren mit seinen herrlichen Wäldern und Seen, wo einst der Russe einfiel und brandschatzte. Seine Bewohner konnten damals kaum das nackte Leben retten und doch kehrten sie, die Uebergebliebenen, später aus Liebe zur Scholle wieder zurück und bauten auf, was der Feind zerstört hatte. Hindenburg, ein Preuze aus dem Osten, schlug die russische Dampfwalze in Masuren vernichtend, sein Ruhm ist unsterblich. Und dann Tannenberg, unser Nationalheiligtum, wo der tote Heerführer und Vater des Volkes seine letzte Ruhestätte gefunden hat. So wollen wir eingedenk sein des Liedes: „Nach Ostland woll'n wir reiten.“

Das mutige Chamäleon

Eine Fabel von Hans Hahn, Kalkulation, Hochofen-Werkstatt

„Mpf! mpff!“ machte das Chamäleon, als es sich auf der Fliegenjagd plötzlich einem beleibten Frosch gegenüber sah. Es war zu Tode erschrocken, blies gewaltig seinen Kehlsack auf und ließ seine Farben in schnellem Wechsel zwischen graubraun und blau hin- und widerspielen. Der Frosch glockte das seltsame Tier verdukt an und plumpfte eilig ins Wasser. Er folgte damit der ersten Eingebung, die das Wahrnehmen eines erstaunlichen, bedenklich scheinenden Phänomens auf ein schlichtes Gemüt zur Wirkung hat. Das soeben noch von arger Furcht bewegte Chamäleon nahm diesen Erfolg seiner Abwehrhaltung als großmächtigen Sieg über einen gefährlichen Gegner auf. Leichtfertig wagte es sich in das Jagdgebiet der Ringelnatter, die sogleich ihren Kopf erhob und sich gierig züngelnd bereit machte, auf den Verwandlungskünstler loszuschleichen. „Mpf! mpff! siehst du nicht, wie gefährlich ich bin?“ rief das Cha-

Wie Goethe die deutsche Zukunft sah*)

Eine Zeitlang wollte man von gewisser Seite aus Goethe zum Dichter der Internationalität, zum „vaterlandslosen Gesellen“ machen. Schrumpfi, der seinen nationalen Goethe in vielen deutschen Städten unter donnerndem Beifall vorgetragen hat, läßt nur Goethe selbst sprechen. Sein Büchlein ist eine herrliche Auswahl aus dem unbekannten Goethe, die beweist, wie deutsch Goethe fühlte und dachte.

Mir ist nicht bange, daß Deutschland eins werde!

Aber es sei vor allem eins in Liebe untereinander, — und immer sei es eins gegen den auswärtigen Feind! — Dann erst in Handel und Wandel, Maß und Gewicht und in hundert ähnlichen Dingen, die ich nicht alle nennen kann und mag und die alle in zweite Linie rücken. Die Hauptsache ist, daß die Rasse rein bleibt! Rein, und sich selber gleich, wie schon Tacitus sie einst rühmte.

So nur werden wir ein Volk! So nur werden wir eine Einheit! So nur werden wir Offenbarungen und Betätigungen der Geisteswelt und fähig, das Grundelement des Urvolkes der Germanen zu erhalten und zu steigern, ohne das Große und Gute aller Zeiten und Völker von uns wegzuweihen, das uns doch wieder mit der gesamten Menschheit verbinden muß!

Der Geist der Wirklichkeit ist das wahre Ideale!

Aber — die Einheit Deutschlands besteht nicht etwa darin, daß das große Reich eine einzige große Residenz habe . . .

Das wäre ein Irrtum! . . .

Man hat einen Staat mit einem lebendigen Körper mit vielen Gliedern verglichen . . . Die Residenz eines Staates ist sein Herz. — Sind die Glieder nun sehr entfernt vom Herzen, so wird das zuströmende Leben schwach und immer schwächer empfunden werden . . .

Aber Deutschland ist doch nur groß geworden durch eine bewunderungswürdige Volkskultur, die alle Teile des Reiches gleichmäßig durchdrungen hat!

Geseht, wir hätten in Deutschland seit Jahrhunderten nur die beiden Residenzstädte Wien und Berlin, — oder gar nur . . . eine . . . da möchte ich doch sehen, wie es um die deutsche Kultur stünde, ja auch nur um einen allgemein verbreiteten Wohlstand, der doch mit der Kultur Hand in Hand geht. Deutschland hat über das ganze Reich verbreitete Universitäten, Bibliotheken, Kunstsammlungen und Sammlungen von Gegenständen aller Naturreiche.

Gymnasien, — Schulen für Technik und Industrie gibt es fast im Ueberfluß. Dazu die Theater, — Anstalten für Musik und Gesang, — alles bedeutende Förderer höherer Volksbildung.

Raum ein deutsches Dorf, das nicht seine Schule hätte!

Aber gewiß! Die heutige Zerrissenheit Deutschlands ist betrübend.

Wir haben keine Stadt, ja wir haben nicht einmal ein Land, von dem wir entschieden sagen können: hier ist Deutschland!

Bloß, als wären endlich die Franzosen los sein wollten, war Deutschland überall!

Das wäre mein Ideal!

Glauben Sie doch ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit! — Volk! — Vaterland! Nein! — Diese Ideen sind in uns! Sie sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen!

*) Aus „Der nationale Goethe“, Verlag J. F. Lehmann, München.



Mir liegt Deutschland sehr am Herzen. —

Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen — und so miserabel im Ganzen ist!

Und wir sollten doch Rechenschaft ablegen allen vergangenen Geschlechtern, und Schutz sein den künftigen!

Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt in uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche, — und in der Wissenschaft und Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber hinwegzuheben vermag; denn Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität.

Aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und erzieht das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören, das weiß, was es will und soll in der Welt, und das sich bewußt ist, daß nationale Ehre kein Traum, und ein nationales Dasein nicht durch charakterlose, internationale Schwärmer — nach welcher Seite auch ihr Herz sich neigt — erlöst oder erhalten werden kann! . . .

Die künftigen Zeiten brauchen Männer!

Mich tröstet nur der Gedanke an Deutschlands Zukunft!

Ich halte ihn fest, diesen Gedanken!

Ja! — Das Deutsche Reich verspricht eine Zukunft, hat eine Zukunft!

Das Schicksal der Deutschen ist noch nicht erfüllt!

Hätten sie keine andere Aufgabe gehabt, als das Römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen, sie würden längst zugrunde gegangen sein!

Da sie aber fortbestanden sind, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie noch eine große Zukunft haben, eine Bestimmung, welche um so viel größer sein wird denn jenes gewaltige Werk der Zerstörung des Römischen Reiches und der Gestaltung des Mittelalters, als ihre Bildung jetzt höher steht!

Aber die Zeit, die Gelegenheit vermag ein menschliches Auge nicht vorzusehen und menschliche Kraft nicht zu beschleunigen.

Nur eines: Zusammenhaltet euren Wert, und euch ist niemand gleich!!

Uns einzelnen bleibt inzwischen nur übrig, einem jeden nach seinen Talenten, seiner Neigung und seiner Stellung, die Bildung des Volkes zu mehren, zu stärken und durch dasselbe zu verbreiten nach allen Seiten, und wie nach unten, so auch — und vorzugsweise — nach oben, damit es nicht zurückbleibe hinter den anderen Völkern, sondern wenigstens hierin voranstrebe, damit der Geist nicht verkümmere, sondern frisch und heiter bleibe, damit er nicht verzage, nicht kleinmütig werde, sondern fähig bleibe zu jeglicher großen Tat, wenn der Tag des Ruhmes anbricht, der Tag, an dem wir mit heiligem Grimme alle Gewebe der Tyranneien zer schlagen und nur noch eines kennen: Siegen oder Fallen!! — Untergang oder Auferstehen! — Auferstehen, mit schöpferischer Kraft! . . .

Dann sind wir Deutsche wiederum, dann sind wir wieder groß!!

Jedes Ding an seinen Ort, erspart nebst Zeit manch' hartes Wort!

mäleon, indem es sich wiederum beträchtlich aufblies und das Wechselspiel seiner Farben, um einige Töne bereichert, wiederholte. Die Ringel-natter stuzte und glitt vorsichtig in ihr Versteck zurück. Sie dachte: „Ein Tier, das imstande ist, Gestalt und Farbe nach Belieben zu wechseln, wird mir, wenn ich es verschlinge, sicher Magendrücken oder gar noch schlimmere Beschwerden verursachen.“

„Ich bin nicht nur gefährlich“, bemerkte jetzt selbstgefällig das Chamäleon, „schon mein Anblick und mein drohender Ruf erregen Schrecken und Furcht bei meinen Feinden. Niemand wagt es, mich anzugreifen.“ Und im stolzen Bewußtsein seiner vermeintlichen Unangreifbarkeit setzte es unter Außerachtlassung aller gewohnten Vorsicht seinen Weg fort.

„Welch ein pikanter Bissen“, klapperte der Storch, der in der Nähe, auf einem Beine stehend, der Verdauung pflegte und von seiner Höhe herab den ganzen Vorgang beobachtet hatte. „Frösche und Rattern habe ich für heute satt, aber dies kommt mir eben recht zum Nachtsich.“ Er stelzte auf das Chamäleon zu, das angesichts dieses gewaltigen Gegners die Luft mit äußerster Kraft in sein Körperchen einsog und so, in grotesk dräuender Angestalt bald ein flammendes Rot, bald ein giftiges Grün auf seine Haut zauberte. „Delikat!“ schmunzelte der Storch, indem er das Farbenspiel mit Interesse und wachsendem Appetit ein Weilschen beobachtete. Dann schnappte er ohne weitere Umstände zu und das mutige Chamäleon ward verschlungen.

Merke: es kommt gar sehr auf den Standpunkt an, von dem aus man den Angelegenheiten des Lebens auf den Leib rückt. Und was, aus der Bodenperspektive gesehen, für Kriechtiere aller Art Gesezesgeltung hat, ist für den hochbeinigen und zudem fluggewohnten Storch nicht mehr als ein harmloser Spaß.

Erlesenes

Es gibt Leute, die den Fußtritt eines Lastkiefers dem Händedruck einer schwierigen Faust vorziehen.

Frauen mögen wohl Sklaven der Mode sein, aber die Mode macht ihnen ihre Last leicht.

Amtlich bestätigte Hasencier

Heute weiß jedes Kind, daß der Hase keine Eier legt, abgesehen von den ganz Kleinen, die noch die gefährdeten Eier als vom Osterhasen gelegt anerkennen. Vor 175 Jahren dachte man noch ganz anders. Da glaubte man noch an den eierlegenden Hasen. Nicht nur Kinder, sondern auch recht ernsthaft erwachsene Leute. Wer daran zweifelt, der wird aus dem nachfolgenden Protokoll eines Besseren belehrt werden. Wir entnehmen das Unikum eines amtlichen Protokolls einer alten Jagdzeitschrift. Das originelle Altentstück aber lautet:

„Protocollum actum Quolzbad vor dem Herrschaftl. Jäger Hauß, den 28. Juli 1758.

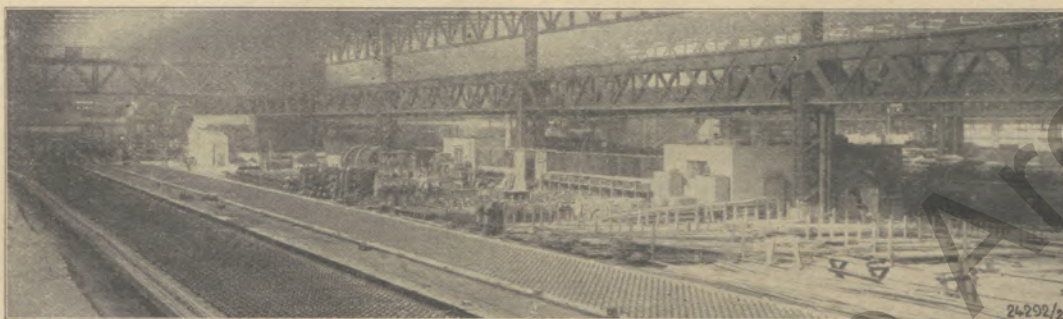
Nachdem von dem Herrschaftl. Wildmeister Bolz zu Sulz die Anzeige be-sehen, daß bei dem Jäger Fuhrmann zu Solnhofen ein Haß, den er als jung aufgezogen, etliche Eier gelegt haben soll, und solche Sache, weil es eine sehr seltene Begebenheit und große Rarität, Serenissimo unterthänigst vorgetragen worden, als haben höchstgebach dieselben gnädigst befohlen, ersagtem Förster den Befehl zuzufertigen, daß er sogleich nach dessen Empfang den Haßen nebst den Eiern wohlverwahrt anhero bringen und sich darüber ab Protocollum nehmen lassen solle. Solchem nach findet sich gedachter Förster zu Solnhofen Nahmens Johann Friedrich Fuhrmann, 62 Jahre alt, geziemend ein und sagt auf Befragen beyhm Jagdsekretariat pflichtgemäß aus: Er habe den Haßen, als er anno 1755 mit seiner Frau, welche von Vengenalthelm gebürtig, an Bartholomä auf dasige Kirchweih gegangen, unterwegs an eyner Eichen auf einer Pfälzischen Wildfuhr in der J. g. Haardt gefangen und mit nach Hauß getragen. Dieser Haß habe das frühe Jahr darauf im Monat März in einer alt hölzernen Truhe, worin er beständig gesperrt gewesen, ein Ey sowie ein kleines Hühner-Ey gelegt, anno 1757 auch im Monat März habe solcher das 2. und im Monath April das 3., dann 1758 in obiger Zeit in etlichen Wochen nacheinander das 4. und 5. Ey gelegt, welch vier letztere ganz rundgeformt gewesen.“

Es ist erstaunlich, was man damals festgestellt hat. Der Naturforscher wird es bedauern, daß man nicht wenigstens eins der Eier hat ausbrüten lassen, es müßten dann ja „richtiggehende“ Osterhäslein den „Eiern“ entschlüpfen sein.

Kennst du deine Hütte?

Von Dipl.-Ing. Zimmer, Thyssen-Hütte, Walzwerke

Bewundert wird sich mancher fragen: Was soll diese komische Frage? Natürlich kenne ich das Werk, auf dem ich schon so lange arbeite! Hand aufs Herz, ist das wirklich wahr oder ist es eigentlich nicht doch nur die engere Arbeitsstätte, auf der du tätig bist? Sei ehrlich, verehrter Arbeitskamerad, und du wirst eingestehen, daß du wohl den Betrieb kennst, in dem du dein täglich Brot verdienst, daß aber die übrigen Arbeitsstätten unserer gigantischen August Thyssen-Hütte nur dem Namen nach und von außen der Lage nach dir bekannt sind. Wohl hat dir unsere Hüttenzeitung durch manche Aufsätze einen kleinen Einblick in diesen oder jenen Betrieb gewährt, aber dein Wissen um das Werk ist Stückwerk geblieben, weil dieses Riesenwerk nicht ein Sammelsurium von sinnlos nebeneinandergestellten Arbeitsstätten der mannigfachen Art ist,



Stabeisenwalzwerk der August Thyssen-Hütte Hamborn

sondern jeder seiner Betriebe ein kleines Mädchen in einem großen, gewaltigen Uhrwerk darstellt. Drum willst du dieses Werk wirklich und sei es auch nur oberflächlich kennen, dann genügt es nicht, daß du die einzelnen Mädchen dieses Werkes in ihrer Tätigkeit mehr oder weniger genau verstehen lernst, sondern du mußt außerdem wissen, wie diese Mädchen ineinander greifen und miteinander arbeiten. So folge mir einmal in diesen Zeilen und in mehreren kleineren Plaudereien unserer Hüttenzeitung auf einem Rundgang durch unsere August Thyssen-Hütte. Wir wollen uns dieses Räderwerk einmal genauer betrachten. Fürchte nicht, daß du auf diesem Wege durch große theoretische Erörterungen geplagt werden sollst, oder es notwendig ist, daß du in die tiefsten Tiefen der Ingenieurkunst eindringen mußt, um das innerste Wesen dieses großen Räderwerkes begreifen zu lernen. Nein, wie Laien wollen wir durch das Werk wandern, um wenigstens eine Ahnung zu bekommen, welche Kräfte in diesem Getriebe wirken, warum und was sie wirken. Hast du, lieber Arbeitskamerad, schließlich diesen Rundgang mit mir beendet, dann sollst du fürderhin zu jeder Stunde und zu jedem Tage nach getaner Arbeit die August Thyssen-Hütte mit dem stolzen Gefühl verlassen: Auch ich bin ein notwendiges Teilchen in diesem großen Uhrwerk, und weil ich das weiß, darum will ich all meine Kräfte dafür einsetzen, daß dieses Wunderwerk weiterläuft und durch Arbeit Segen schafft, zum Wohle meines deutschen Volkes und Vaterlandes.

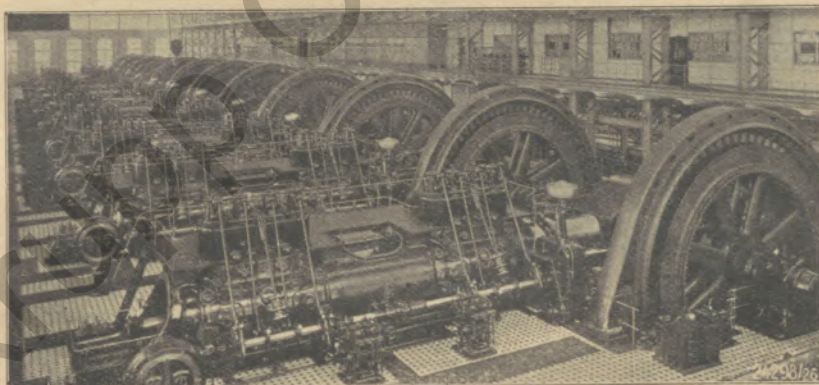
Doch ehe wir loswandern mit offenen Augen und mit Lust und Liebe, wollen wir uns Antwort auf eine sehr ernste Frage geben: Ist es denn wirklich so wichtig, daß ich das Werk, auf dem ich arbeite, so genau kenne, oder genügt es mir nicht zu wissen, daß ich meinen Betrieb, meinen Arbeitsplatz und meine Arbeit selbst kenne, und im übrigen es mir furchtbar gleichgültig sein kann, was um mich herum vorgeht. Drastisch ausgedrückt, wie der ganze Kram zusammenhält. Gemach lieber Freund, solltest du wirklich so denken, so gibst du damit zu erkennen, daß du den tieferen Sinn deiner Hände Arbeit noch nicht erfasst hast. Nicht Broterwerb soll der Antrieb zu deiner Arbeit sein, wobei es dir gleichgültig ist, wie und wo du dir deinen Lebensunterhalt verdienst, sondern du sollst wissen, daß dein Schicksal unlöslich verbunden ist mit dem Wohl und Wehe des Werkes, das dir Arbeit gibt. Du sollst empfinden, daß auch du ein sehr wichtiges Mädchen in dem großen Uhrwerk deines Werkes bist. Wie aber willst du voll und ganz ein vollwertiges Mädchen in dem großen Getriebe sein, wenn es dir so gleichgültig ist, warum und wie das ganze Uhrwerk läuft, zu dem auch du gehörst. Unser Führer sagt: Es ist gleichgültig, an welcher Stelle, in welchem Rang und Würden ein Mensch seine Pflicht tut, die Hauptsache ist nur, daß er seine Pflicht tut. Wer dieses Gesetz zu seinem Lebensinhalt macht, der wird sich nicht in seinen kleinen Aufgabenkreis allein eingraben, sondern wird darüber hinauswachsen und wird stets sehen auf das große Werk, dem zu dienen er die Ehre hat. Erst wird das feste Band um den Führer und seine Gefolgschaft ge-

schlungen werden, wenn alle nur ein Ziel kennen, das Blühen und Gedeihen des Werkes, dem sie alle ihre Kräfte weihen. Der Handschlag, der alle Neueintretenden wie ein Eid zu treuer Pflichterfüllung bindet, soll keine leere Formel sein, sondern soll ein Gelöbnis zugleich sein, daß wir alle zu einer festen Werksgemeinschaft zusammengeschlossen sind. Wir wollen wieder danach streben, daß, wie zu Großväterzeiten, Führer und Gefolgschaft Glück, Freude und Erfolge in guten Zeiten, aber auch Not und Entbehrungen in böser Zeit gemeinsam tragen, daß Führer und Gefolgschaft aufeinander eingeschworen sind zu einer ewigen Schicksalsgemeinschaft. Wir wollen daran denken, daß es, wie zum Beispiel beim alten Krupp, in den Anfängen unserer industriellen Entwicklung Werksgemeinschaften gegeben hat, wo der Werksbesitzer lieber

auf alles verzichtet hat, als einen seiner treuen Mitarbeiter dem Elend preiszugeben, und andererseits der Mitarbeiter lieber Not und Entbehrung trug, als daß er seinem Führer die Treue gebrochen hätte. Die Entwicklung unserer Betriebe zu Riesenwerken hat dieses, man möchte fast sagen, familiäre Band zwischen Führer und Gefolgschaft

zwangsläufig gelodert, und gewissenlose Hecker haben mit leider nur zu gutem Erfolg diese Schicksalsgemeinschaft vollends auseinandergerissen. Unser neues Reich hat auch hier am Anfang seines Werdens ein wüstes Trümmerfeld vorgefunden, auf dem alles neu aufgebaut werden mußte, um die Schicksalsgemeinschaft zwischen Führer und Gefolgschaft in unseren industriellen Betrieben zu neuem Leben zu erwecken. Adolf Hitler hat uns mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, der Schaffung der Deutschen Arbeitsfront, den Kameradschaftsabenden und anderen mehr kostbare Geschenke gegeben, durch die es uns wieder möglich sein soll, die zerrissene Schicksalsverbundenheit wiederzufinden. Er hat Führer und Gefolgschaft wieder zusammengeschweißt in dem Bewußtsein, daß jeder von uns auf Gedeih und Verderb unlöslich mit dem Schicksal seines Werkes verbunden ist. Wer das erkannt hat und dieses Erkennen zum Inhalt seines Lebens macht, für den gibt es dann kein: „Was geht mich das ganze Werk an? Was kümmert es mich, was alles um mich herum außerhalb meines engen Arbeitsplatzes vor sich geht?“

So wollen wir nun in mehreren Aufsätzen eine gemeinsame Wanderung durch unser Werk antreten, wollen den Werdegang des Eisens vom Erz bis zur fertigen Ware verfolgen, um dadurch nicht nur unser Wissen um das Werk der August



Die Kraftzentrale auf der August Thyssen-Hütte Hamborn
Das Herz und Hirn des Hüttenwerkes

Thyssen-Hütte zu erhöhen, sondern auch zugleich unsere Werkverbundenheit zu vertiefen.

Aus der Gefolgschaft Kameradschaftsabend der Zelle 29

August Thyssen-Hütte, Abteilung Stoffwirtschaft

Am 31. März 1935 feierte die Zelle 29 in den Räumen des Kaffinos, Pforte II, ihren Kameradschaftsabend. Eingeleitet wurde die Feier durch einen flotten Marsch der Kapelle Zelle 1. Nach der Begrüßungsansprache des Zellenwalters Rudczil wurde gemeinschaftlich das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied gesungen. Als dann ergriff der Gefolgschaftsführer Direktor Braun das Wort und wies in seiner Rede auf den Kameradschaftsgeist und die Volkverbundenheit hin. Ferner haben der Gefolgschaftsführer Direktor Braun und Dipl.-Ing. Sted es sich nicht nehmen lassen, eine Büchsammlung zugunsten der Winterhilfe vorzunehmen. Verschönert wurde der Abend durch die frisch-fröhlichen Witze des Humoristen Karl Müller. Auch die Geschwister Stürmer haben mit ihrem Reulenspiel zur weiteren Unterhaltung ihr Bestes gegeben.

Bei deutschem Tanz und deutschen Liedern fand der Kameradschaftsabend zur vollen Zufriedenheit aller Anwesenden seinen Abschluß.

Was viele nicht wissen

Von Betriebsführer a. D. Schiewerling



Bild 1: Direktoren-Wohnungen an der Kaiser-Wilhelm-Straße, Bruchhausen, um 1898

Als ich im Jahre 1893 bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, Abteilung Eisenbahn, eintrat, hatte die Hüttenbahn nur 2 zweiachsige Lokomotiven mit der Fabriknummer 626 und 663. Bei späterer Vermehrung der Lokomotiven bekamen diese die Nummern 6 und 7.

Die Eisenbahn stand unter der Oberleitung von Walzwerkdirektor Schröder; Betriebsleiter Müllensbrud führte den Betrieb. Ein kleiner Lokomotivschuppen mit zwei Gleisen für vier Lokomotiven stand dort, wo jetzt das Fallwerk von Martinwerk I steht. Eine in Fachwerk gebaute Waagegebäude, welche auch zugleich Betriebsbüro war, stand etwas nördlich der jetzigen Eingangswaage.

Der Vorbahnhof bestand aus drei Gleisen, wovon Gleis 1 durchlief vom Schacht I nach dem Hafen Alsum. Gleis 2 und 3 waren für ein- und ausgehende Güter. Die Zustellung und Abholung der Güter von und zur Staatsbahn Neumühl erfolgte durch das Schachtpersonal, welches zum Bergbau-Schacht I gehörte.

Im Vorbahnhof war dicht bei dem jetzigen Stellwerk eine Unterführung gebaut, damit der Bauer Bruchmann, der auf dem Gelände der jetzigen Leimfabrik seinen Hof hatte, zu seinen Feldern kommen konnte, die im Schweinsbruch lagen. Der Schweinsbruch, dessen Name heute noch besteht, lag zwischen Kloster-, Grimm- und Kaiserstraße. Vom jetzigen Zentralbüro ging ein Feldweg schräg durch die Felder zur Klosterstraße. Direkt südlich vom Stellwerk Vorbahnhof hatte Schacht I eine Berghalde angelegt, die später abgetragen wurde. Vom Stellwerk Buschstraße bis

zum Vorbahnhof und südlich bis zur Klosterstraße war Waldgelände. Die Prozession von der Abteil-Kirche Hamborn zog durch die Klosterstraße, durch den Wald, kreuzte etwa 100 Meter diesseits der Buschstraße die Zechenbahn und zog durch die Zinkhütte in Richtung Provinzialstraße weiter. Die Eisenbahn kreuzte die Straße überall in Straßenhöhe. An der Stelle, wo jetzt Stellwerk Kaiserstraße steht, bis Eisenbahn Pforte 3 standen drei einfache Häuser, wovon das erste, direkt an die Gleise anstoßende Haus von der Gewerkschaft als Konsumanstalt eingerichtet war. Vom jetzigen Eisenbahnbüro an der Brücke bis zur Matenastraße standen auf Fabrikseite nur drei Häuser: die Schule in Höhe der Schraubenfabrik und zwei kleine Wohnhäuser hinter der jetzigen Pforte I. Das übrige war Gartenland und reichte in der Tiefe bis zur jetzigen Eingangswaage. Hier war die Hütte durch einen einfachen Drahtzaun abgegrenzt. Von der jetzigen Pforte I bis Matenastraße war eine Ziegelei angelegt. Pforte-

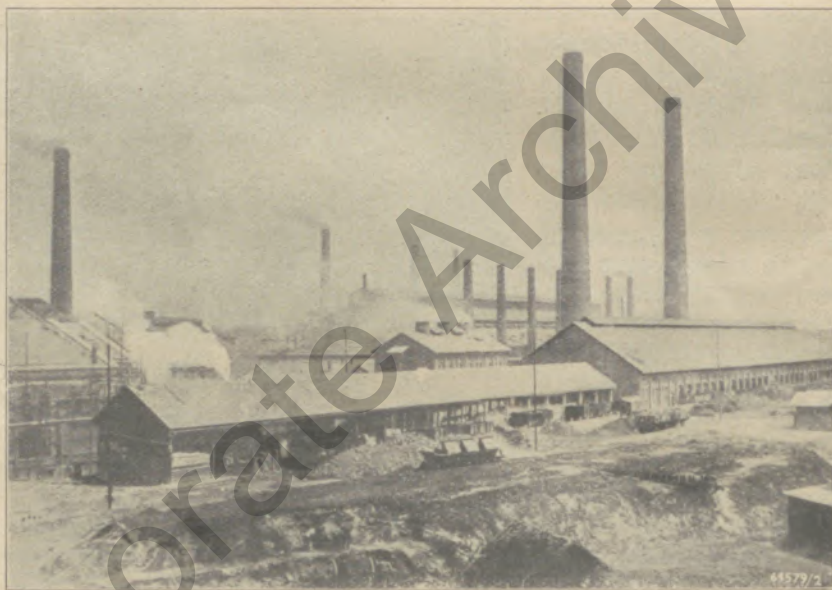


Bild 2: Mitte: Alter Kalkschuppen; rechts: Kesselhaus; links: Gebläsehaus. Im Hintergrund das Martinwerk

Hütte stand ungefähr da, wo jetzt das Kalksilo Thomaswerk steht. Von hier aus ging ein Drahtzaun in Richtung Schulstraße zur Kaiserstraße. Ungefähr halb des Drahtzaunes war ein Pfadenweg für Fußgänger angelegt.

Das Schulgebäude an der Kaiserstraße wurde als Zentralbüro benutzt. Als Ersatz wurde die evangelische Schule an der Schulstraße gebaut. An den Verladerrampen wurde alles von Hand verladen. Hier entstand auch der Vers, den die Arbeiter gedichtet hatten:

„Den schweren Wagen zu schieben, o jeh,
in Bruchhausen an der Chaussee.“

Das U-Boot als Bergeschiff

Wird das U-Boot den Taucher ersetzen?

Das U-Boot scheint allmählich aus jenem Stadium herauszuwachsen, in dem es lediglich vom Gesichtspunkt des Kriegsmittels aus zu bewerten war. Vor geraumer Zeit schon wollte ein Amerikaner mit einem U-Boot eine Nordpolfahrt unternehmen, die frei nach Jules Verne stellenweise unter dem Padeis durchzuführen sollte. Aus dem mit ziemlichsten Mitteln und großer Reklame angelegten Versuch wurde nichts. Doch eine andere Verwendung scheint sich für das U-Boot zu ergeben, als Retter bei Bergungsarbeiten. So hat man neuerdings verschiedene U-Boote entworfen, die unter Berücksichtigung besonderer Anforderungen mit allen möglichen Taucherwerkzeugen versehen sind, wobei alle außer zu leistenden Arbeiten vom Bootsinnern aus geleistet und überwacht werden. Solche Boote sollen bis zu hundertzwanzig Meter Tiefe tauchen und mit einer Akkumulatorenbatterie mehrere Stunden unter Wasser arbeiten können. Zurzeit ist es ja so, daß der gewöhnliche Taucher meist in die Tiefen, in die ein Schiff versinkt, nicht mehr hinabtauchen kann. Der Panzertaucher aber ist sehr stark durch seinen Panzer behindert und kann nicht lange arbeiten. Ein Tiefsee-Bergungsboot dagegen läßt sich ohne große Schwierigkeit so einrichten, daß fünf Mann drei Tage und zwanzig Mann wenigstens drei Stunden darin arbeiten können. Dabei kommen die dem Anzugtaucher drohenden Gefahren ganz in Wegfall, namentlich kann die Taucherkrankheit nicht auftreten. Die Leistung eines jeden im Tauchboot arbeitenden Mannes aber ist ebenso groß wie an der Wasseroberfläche. Auf Grund der besonderen Vorrichtungen, die man einem solchen Bergungsboot gibt, kann man damit unter Wasser befindliche Teile von Staumauern und Dämmen sorgfältig prüfen, Lecks und undichte Stellen daran sowie an Schiffen auffuchen, die unter Wasser befindlichen Teile eines Schiffes langsam und genau prüfen, die Schiffsaußenhaut mit scharfem Wasserstrahl oder mit mechanischen Bürsten reinigen, so daß sich das lästige, kostspielige und zeitraubende Docken gelegentlich erspart, Auffuchen gesunkener Schiffe, das Legen von Markierungsbojen u. a. m. läßt sich vom Tauchboot aus bewerkstelligen. Mit Hilfe von Werkzeugen, die man bis zu ein Meter Abstand aus dem Druckkörper des U-Bootes durch Kugelstopfbüchsen nach außen schiebt, kann man unter Wasser brennen und schneiden, Lecks mit Segeltuch und Kittplaster dichten, Löcher bohren, Gewinde anbringen, Schrauben einziehen, Sprengpatronen auslegen, Hähne und Ventile schließen, Schläuche ansetzen usw. Schließlich kann man aus gesunkenen U-Booten durch eine besondere Ein- oder Umsteiglute Mannschaften retten.

Wenn es auch besonderer Übung und Schulung und vieler Erfahrungen bedürfen wird bis man das U-Boot zu einem willigen Werkzeug gemacht hat,

ist doch anzunehmen, daß unser deutsches Bergungsweisen, das in der ganzen Welt als rühmlich und vielleicht als unübertrefflich bekannt ist, auch in dieser Beziehung bald an der Spitze stehen wird. In letzter Zeit hat man mehrmals von außerordentlich gut gelungenen Arbeiten mit dem Panzertaucher gehört, bei denen es sich darum handelte, große Goldmengen aus gesunkenen Schiffen zu retten. Aber der Einsatz an sich unwirtschaftlicher Mittel war eben nur durch die erhoffte Goldbergung gerechtfertigt. Die Entwicklung des Verfahrens für die Alltagsarbeit wird wahrscheinlich doch wieder deutschem Fleiß vorbehalten bleiben. Das U-Boot, für das man einst besondere U-Boots-Bergedampfer baute, so in Deutschland zuerst das Hebeschiff „Bullant“, wird nun selbst zum Bergeschiff.

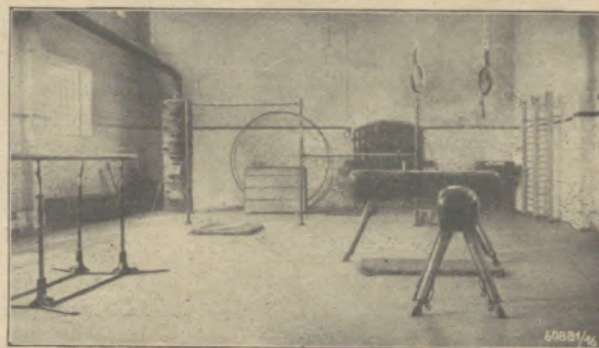
ftk.



Unsere neuen Turn- und Tennishallen

Bild rechts: Diese Turnhalle, eine frühere Werkshalle, haben die Turner selbst hergerichtet.

Oberturnwart Grothe kann das Verdienst in Anspruch nehmen, der Schöpfer dieser Halle zu sein.



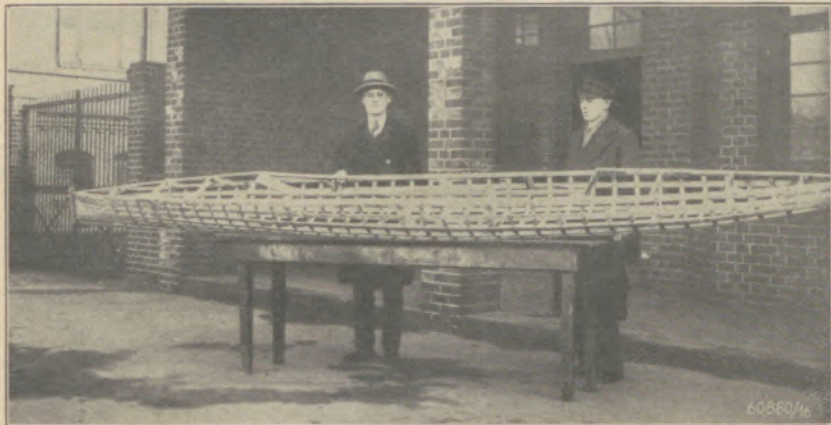
Aufnahme Ho.



Bild links: Und hier die Tennishalle, die in ihrer Zweckmäßigkeit verrät, daß ein Kenner des weißen Sports ihr Errichter gewesen ist, nämlich Dr. Wiesede. Ehedem war dieses Gebäude ebenfalls eine schon arg zerfallene Werkshalle.

Aufnahme Ho.

Wassersportabteilung der Hütte Ruhrort-Meiderich



Die Wassersportabteilungen bauen sich ihre Boote selbst. Ein im Rohbau fertiges Boot, das nur noch mit Segelleinen bespannt zu werden braucht. 3000 Stück Kupfernieten sind erforderlich, um die einzelnen Teile zusammenzunieten



Ein Jubilar



Josef Schmitt, Bürobeamter vom Elektrobetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, eingetreten am 2. Mai 1910.

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Verwaltung: Eheschließungen: Werner Stischall. Sterbefälle: Ernst Hülsemann.

Lohnbüro: Geburten: Eine Tochter: Georg Schilg.

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Josef Geier, Michael Hoffmann. Eine Tochter: Heinrich Henning.

Thomaswerk: Eheschließungen: Karl Woitas.

Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Peter Schlag.

Steinfabrik: Eheschließungen: Johann Gajdus.

Schlackenmühle: Eheschließungen: Gottfried Beder. Geburten: Ein Sohn: Franz Stockmann.

Walzwerk I: Geburten: Eine Tochter: Daniel Hettkamp.

Zurichterei I: Geburten: Eine Tochter: Anton Weismüller.

Zurichterei II: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Buhlmann.

Zurichterei IV: Geburten: Ein Sohn: Dr.-Ing. Konrad Schmitz. Sterbefälle: Frau des Willi Müller.

Blechwalzwerk: Eheschließungen: Karl Fiedler, Johann Waszowia.

Walzwerk III: Geburten: Eine Tochter: Gerhard Kempmann, Franz Rolles. Sterbefälle: Frau des Heinrich Hömig.

Hochofen-Werkstatt: Sterbefälle: Ludwig Treißl.

Elektr. Zentrale und Stromverteilung: Sterbefälle: Heinrich Klein, Frau des Johann Gole.

Mech. Werkstatt I und Metallg.: Geburten: Eine Tochter: Rolf von Renzenberg.

Maschinenbetrieb I: Eheschließungen: Josef Nahr.

Elektrobetrieb I: Geburten: Ein Sohn: Gerhard Flecker, Reinhard Münch, Gustav Mengel. Eine Tochter: Hermann Friedrich, Johann Weinen.

Elektrobetrieb II: Eheschließungen: Artur Guballa.

Eisenbahn: Eheschließungen: Ferdinand Schwelm, Friedrich Hohmuth. Geburten: Ein Sohn: Josef Knopp. Eine Tochter: Wilhelm Bille, Moiss Piva.

Hafen: Eheschließungen: Franz Kesten, Wilhelm Rheindorf. Geburten: Eine Tochter: Franz Land.

Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Friedrich Zühlke, Wilhelm Burthardt. Geburten: Ein Sohn: Matthias Petry, Johann Roinegg, Paul Rania. Eine Tochter: Heinrich Langenhorst.

Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Heinrich Hünemann. Geburten: Ein Sohn: Adolf Wennmann.

Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Werner Luderath.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Maschinenbetrieb Süd: Eheschließungen: Heinrich Scheidweiler. Sterbefälle: Frau des Walter Dormann.

Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Alexander Reiki. Eine Tochter: Johann Ebersmann. Sterbefälle: Gottfried Arndt.

Bauabteilung: Eheschließungen: Karl Petras.

Platzbetrieb: Geburten: Eine Tochter: Paul Abs.

Niederrheinische Hütte

Bauabteilung: Eheschließungen: Kurt Renard. Geburten: Ein Sohn: Robert Müntel.

Laboratorium: Sterbefälle: Frau des Karl Küppers.

Walzwerk: Eheschließungen: Hans Möllenburg, Heinrich Kersting, Jakob Scholl, Otto Fuchs. Geburten: Ein Sohn: Johann Pobrisko, Anton Henkel.

Stahlwerk: Eheschließungen: Adolf Heß.

Maschinenbetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Karl Lunghardt.

Elektr. Werkstätte: Geburten: Ein Sohn: Hugo Mann. Eine Tochter: Theodor Bliesing.

Mech. Werkstatt: Eheschließungen: Peter Stimm.

Hochofen: Geburten: Eine Tochter: Ermin Ditti.

Hüttenbetrieb Meiderich

Hochofen: Eheschließungen: Friedrich Wilmschen. Geburten: Ein Sohn: Alexander Weber, Peter Runt.

Mech. Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Johann Klein, Josef Szudzihowski, Eduard Kretschmer. Eine Tochter: Wilhelm Diederichs.

Elektr. Abteilung: Geburten: Eine Tochter: Adalbert Szalaga.

Gaszentrale: Geburten: Eine Tochter: Friedrich Borchert.

Nachruf

Unerwartet wurde heute morgen der in unserer Rechnungsabteilung als Büroangestellter beschäftigte

Herr Ernst Hülsemann

im Alter von zweiunddreißig Jahren durch den Tod abberufen.

Der Verstorbene war über achtzehn Jahre bei uns tätig und hat sich während dieser Zeit als ein äußerst fleißiger, tüchtiger und pflichtbewußter Mitarbeiter von tadelloser Gesinnung erwiesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 1. April 1935.

August Thyssen-Hütte, Aktiengesellschaft

Nachruf

Am 3. April 1935 verschied an den Folgen eines bedauerlichen Unfalls in Ausübung seines Berufes der in der Elektrischen Zentrale und Stromverteilung unseres Werkes Thyssen-Hütte beschäftigte Kranführer

Herr Heinrich Klein

Der Verstorbene, der dreizehn Jahre bei uns beschäftigt gewesen ist, war uns stets ein treuer und fleißiger Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

August Thyssen-Hütte, Aktiengesellschaft

Nachruf

Unerwartet wurde gestern abend der frühere Leiter des Elektrobetriebes unserer Eisenbahnwerkstätte

Herr Betriebsingenieur a. D. Johann Stempel

im Alter von achtundvierzig Jahren durch den Tod abberufen.

Mit tiefer Trauer erfüllt uns das Hinscheiden dieses kranken Mannes, der in neunzehnjähriger Tätigkeit sein Bestes für unser Werk gab, bis er Ende 1932 aus Gesundheitsrücksichten seine Beschäftigung bei uns aufgeben mußte. Umfangreiches technisches Können und reiche praktische Erfahrungen auf seinem Gebiete sowie seine vorbildliche Pflichterfüllung machten ihn zu einem sehr geschätzten Mitarbeiter, der sich infolge seines schlichten und treuen Wesens allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreute.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Duisburg-Hamborn, den 3. April 1935.

August Thyssen-Hütte, Aktiengesellschaft

Nachruf

Gestern morgen verschied im Alter von einundsechzig Jahren die Leiterin der Kleinkinderschule in Laar

Fräulein Lina Steffen

Über ein Menschenalter, seit dem Jahre 1895, hat sich die Dahingeschiedene in der selbstlosesten Weise in den Dienst der Wohlfahrt gestellt und fördernd an dem Aufbau und Ausbau des Laarer Kindergartens teilgenommen. Unermüdet und mit viel Liebe hat sie sich in den langen Jahren auch unter den schwierigsten Verhältnissen der Kriege- und Nachkriegszeit der ihr anvertrauten Kleinen angenommen und in ihrer schlichten, treuen Art manches Leid gemildert. Alle, die sie kannten, werden ihr über das Grab hinaus ein herzliches und ehrenbes Gedenden bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 8. April 1935.

August Thyssen-Hütte, Aktiengesellschaft

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit der Direktion, sowie der Gefolgschaft, dem Männergesangsverein „Sangeslust“ Hüttenbetrieb Meiderich, der Nachbarschaft und allen Teilnehmenden unseren aufrichtigsten Dank.

Frau Wwe. Franz van Nieren

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes und unseres treuherzigen Vaters sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Gottfried Arndt und Kinder

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und meinen Arbeitskameraden, besonders denen des Elektro-Betriebes der Eisenbahn-Werkstätten, meinen besten Dank.

Johann Wallenborn

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit der Betriebsleitung, meinen Vorgesetzten und meinen Arbeitskameraden herzlichsten Dank.

Bartholdomäus Czoch, Maschinenbetrieb, Hochöfen

Dankagung

Für die freundlichen Glückwünsche und Ehrungen, die mir anlaßlich meines fünfundsiebzigjährigen Dienstjubiläums erwiesen wurden, sage ich meinen Vorgesetzten, Mitarbeitern und Arbeitskameraden, sowie dem Gesangsverein Hüttenbetrieb herzlichsten Dank.

Ernst Kurz

Dankagung

Für die anlaßlich der Bestattung meines lieben Mannes und Vaters bewiesene Anteilnahme sage ich allen seinen Kameraden und Vorgesetzten, besonders der Zelle 32, der Gesangsabteilung und der Musikkapelle, sowie der Direktion der August Thyssen-Hütte meinen tiefempfundenen Dank.

Frau Wwe. Anne Klein und Kinder

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus schönen Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben und guten Vaters sagen wir allen daran Beteiligten, insbesondere dem Jubiläums-Verein der August Thyssen-Hütte, seinen ehemaligen Arbeitskameraden und den Nachbarn unsern allerbesten Dank.

Familie Peter Düll und Geschw.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sage ich hierdurch meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Josef Rojzinski, Walzwerk I, Thyssen-Hütte

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums sowie meiner silbernen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Hermann Böhme, Feinwalzwerk III

Dankagung

Für die mir anlaßlich meines Dienstjubiläums zuteil gewordenen Ehrungen und Glückwünsche meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und Freunden meinen innigsten Dank.

Richard Wilms, Chem. Laboratorium Thyssen-H.

Dankagung

Allen Arbeitskameraden herzlichen Dank für die anlaßlich meiner Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit.

Johann Lattmann, Blechwalzwerk

Wohnungstausch

Biete: Drei schöne Zimmer mit elektr. Licht und Gas. Mietpreis 30 RM.

Suche: Gleichwertige Wohnung in Laar oder Beed.

Zu erfragen: Laar, Gartenstraße 11, zweimal schellen, parterre.

Biete: Werkswohnung in Laar, drei abgeschlossene Zimmer, eine Manсарde, Stall und Garten in guter Lage.

Suche: Zwei bis drei Zimmer-Wohnung, am liebsten Ruhrort oder Duisburg, sofort zu tauschen.

Werkstr. 150, Hütte Ruhrort-Meiderich.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit eingerichteten Bad und etwas Garten.

Suche: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung (privat) möglichst mit elektr. Licht und Gas, in Meiderich, Ruhrort oder Margloh.

P. Seidlitz, Meiderich, Stickerskamp 2, Siedlung an der Honigstraße.

Biete: Zwei Zimmer, durchgehend, I. Etg., Miete 20 RM. Nähe August Thyssen-Hütte, für sofort oder später.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung in Meiderich (Mittel- oder Untermeiderich).

Näheres: Lüßem, Meiderich, Gartstraucherstraße 22.

Biete: Drei schöne, große, durchgehende Zimmer mit Stall und Waschküche, Werkswohnung.

Suche: Drei kleinere Zimmer mit Stall, Werkswohnung in Margloh oder Bruchhausen.

Näheres: Margloh, Dahlstraße 3, II.

Vermietungen

Freundlich möbl. Zimmer in ruhigem Hause an anständigen Herrn preiswert zu vermieten.

Näheres: Margloh, Elisabethstraße 22, I. Etag.

Freundl. möbl. Zimmer mit Kaffee und Wäsche 3,50 RM. Elektr. Licht, evtl. Mittag- oder Abendessen, sofort zu vermieten.

Näheres: Hamborn-Margloh, Kaiser-Wilhelm-Straße 264, mittlere Schelle.

Gut möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee, in ruhigem Hause, ab 1. Mai 1935 zu vermieten.

Rottfelg, Laar, Deichstraße 31, II. Stock.

Mietgesuche**Wohnung**

Vier Zimmer in Beed zu mieten gesucht zum 1. Mai oder 1. Juni.

Näheres: Hüttenwache, Hütte Ruhrort-Meiderich.

Verläufe**Achtung, Hundeliebhaber!**

Ein Wurf junger Schäferhunde mit Stammbaum hat billig abzugeben.

Holten, Bahnstraße 77, Werkstr. 560.

Rottweiler,

fünf Monate alt, mit Stammbaum, zu verkaufen. Zwinger „Britta vom Hindenburgplatz“. Mutter „Flora vom Stuisen“. Vater „Bary vom Deutschen Vater“.

Näheres: Matuschewitz, Bruchhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 104.

Sehr gut erhaltener**Fuchspelz**

billig zu verkaufen.

Näheres: H. Mooren, Laar, Gartenstraße 11, zweimal schellen, parterre.

Gute Geige

mit fast neuem Kasten und zwei Violinschulen, I. und 2. St. für 20 RM., außerdem eine Handharmonika, zweireihig, acht Bässe, für 15 RM. zu verkaufen.

Näheres: Deders, Meiderich, Meierstraße 13.

Ein guterhaltener**Tiefbauofen**

zu verkaufen oder zu tauschen gegen ein guterhaltenes Damenfahrrad.

Zu erfragen: Pforte 1.

Motorfahrrad,

gut erhalten, billig abzugeben.

Näheres: Hamborn, Kronprinzenstr. 22, parterre.

Ein Kanarienvogel

(guter Sänger) mit Bauer billig abzugeben.

P. Hill, Beed, Kaiser-Wilhelm-Str. 15.

Aquarium,

1 m x 25 cm, mit Ständer und Inhalt (heizbar), wegen Raummangels billig abzugeben.

Näheres: Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, I. Etag.

Billig abzugeben:

Großer Spiegel, Vertiko, kompl. Bett, alles in guterhaltenem Zustande.

Näheres: Hamborn, Hagedornstr. 49, I. Etag.

Noch guterhaltene**Gitarre,**

mit Bezug, billig zu verkaufen, oder gegen einen

Photoapparat

mit Stativ und Zubehör zu tauschen.

Näheres: Leo Müller, Laar, Arndtstraße 51.

Schrankgrammophon,

mit Platten, für 15 RM. zu verkaufen oder gegen Damenfahrrad zu tauschen, dabei eine einreihige kleine Ziehharmonika, fast neu, und ein Herrenfahrrad zu verkaufen.

Näheres: Ruhrort, Karlstraße 27, III. Etag.

Ein Paar**guterhaltene Stiefel,**

Größe 44, für 10 RM. zu verkaufen.

Näheres: Hüttenwache, Hütte Ruhrort-Meiderich.

Kaufgesuche

Ein Wohnzimmer-Schrank, gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Angebote an: Gründler, Ranenbergstraße 44.

Gebrauchtes**Damenfahrrad**

zu kaufen gesucht.

Angebote an: Depuhl, Werkapparat Nr. 520, Thyssen-Hütte.

Verschiedenes**Achtung**

Gebe meinen B.-A.-Kammler zum Decken frei. Kammlerschau: 96 Punkte, Ehrenpreis und Plakette (74 x 19 x 16).

Näheres: Hamborn, Hagedornstr. 9.

Tausch**Photoapparat**

Markenapparat, gut erhalten (6 1/2 x 9), mit Ledertasche, gegen Herrenfahrrad zu tauschen gesucht.

Näheres: A. Franz, Laar, Gartenstr. 19.

Mitarbeit

an unserer Zeitung
sollte Recht und Pflicht
eines jeden unserer
Betriebsangehörigen
sein!